

nicht die nöthigen Talente, namentlich nicht Frechheit genug besaß. Diese letztere unschätzbare Eigenschaft ist hier leider unentbehrlich. Ich kaufte einige Waaren, z. B. vergoldete Ketten, Nadeln, Zwirn, Knöpfe ic. und ließ mich auch von meinem bisherigen Lehrer in der Cigarrenanfertigungskunst beehren, ihm einige Hundert Cigarren abzukufen. Er öffnete die Kisten, zeigte mir das elegante Aussehen der Waare und versicherte, ich würde sehr gute Geschäfte damit im Innern machen können. Fünf Dollars ließ ich zurück für Nothfälle, bei einem ehrlichen Bekannten, meine Sachen nahm ich in einem kleinen Reisefackel mit, den ich in der Hand trug. Noch kaufte ich einen Regenmantel für 3 Dollars und so ausgestattet, nachdem ich fast all mein Geld angelegt hatte, fuhr ich auf der Dampfstraße über den Fluß hinüber nach Jersey City heitern Muthes, daß ich aus New-York fort, auch leichten Herzens und voll Hoffnung. Ich ging den ersten Tag bis Newark, wo ich in einem Gasthose einkehrte, obwohl ich, wie zu erwarten stand, in der nächsten Umgebung New-Yorks nichts verkauft hatte. Um schneller nach entfernteren Gegenden zu kommen, wo besserer Absatz zu hoffen, nahm ich einen Platz auf der Eisenbahn nach Morris-town und von dort nach Easton in Pennsylvania, wo ich zunächst bleiben wollte. In Pennsylvania stammt eine große Zahl der Bevölkerung von Deutschen ab. Das dortige Deutsch aber ist noch mehr verdorben und mit englischen Worten vermischt als man es bei den andern in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen findet. Sie nennen sich untereinander wie die meisten übrigen Deutschen Du, doch fand ich nicht die gerühmte Gastfreundschaft im Busch, d. h. auf dem Lande, vielmehr sind die Leute sehr geizig und gewinnfüchtig.

Ich ging viel in den Niederlassungen, dort „Städte“ genannt, haustiren, fand aber, daß mein Verkauf mit meinen Ausgaben nicht im Verhältniß stand, und mußte gewöhnlich, wenn es billig war, $\frac{1}{4}$ Dollar allein für Uebernachten bezahlen, in Gasthöfen das Doppelte. So merkte ich sehr bald, daß ich auf diese Art nicht mein Glück machen würde und sah mich nebenbei nach etwas Anderem um. Beim Verkauf der Cigarren hatte ich mit Schrecken bemerkt, daß die Kisten nur oben mit guten angefüllt waren. Die darunterliegenden schlechten wollte Niemand kaufen. Zuletzt war ich froh sie mit 75 Proc. Verlust loszuwerden.

Zum Glück machte ich die Bekanntschaft eines gebildeten Deutschen, eine Seltenheit, der auch ein Mann von Herz war und mir Theilnahme zeigte. Er war in Europa Dekonom gewesen und hatte Kenntnisse in der Branntweimbrennerei, Thierarzneikunst ic., die ihm sehr zu Staaten kamen. Er verschaffte mir eine glänzende Stelle als Barkeeper (Auschenker, Kellner) bei einem Hannoveraner, einem dicken Manne, der reich geworden und gutmüthig, aber sehr grob war, was er nicht böse meinte. Er hatte ein Gasthaus, in dem meist Leute von den auf den benachbarten Canälen fahrenden Booten einkehrten. Ich bekam 8 Dollars monatlich und hätte mich einigermaßen wohl befunden, wenn ich nicht zu viel mit den Betrunknen zu thun gehabt hätte, deren es namentlich Sonnabends und Sonntags sehr viele gab und die dann gewöhnlich sehr unangenehm wurden und meist auch nicht bezahlen wollten. Da nun solche Tänze alle Tage vorkamen und ich beim Herauswerfen dieser Gäste nicht immer am besten wegkam, so reichte ich bald meine Entlassung ein und verzichtete auf das Portefeuille — Denselben Tag traf ich durch merkwürdigen Zufall zwei meiner Leidensgefährten vom Cigarrenmachen in New-York her, welche ihr Glück im „Westen“ versuchen wollten. Sie waren ganz ohne Geld und schon in letzter Nacht aus dem Gasthose entwichen, ohne die Beche bezahlen zu können. Wir theilten mit einander und setzten unsern Weg gemeinschaftlich fort. Da ich viele Bootleute kannte, so stiegen wir an einer der Schleusen auf eines dieser Fahrzeuge, welches nach Manch Schunk ging. Alle diese Böte laden hinwärts Güter. — Meine Reisegefährten blieben in Manch Schunk, ich aber setzte meinen Weg ohne ein bestimmtes Ziel fort, denn es trieb mich zum Wandern wie den ewigen Juden und ich fand einen Trost darin, und die Hoffnung, daß je weiter je besser es sei, verließ mich nicht.

Meine Verkäufe gingen sehr schlecht in Folge der großen Menge herumziehender Hausfrier; überdies hatte ich keinen Erlaubnißschein; einige Artikel, die verkauft waren, konnte ich unterwegs nicht vortheilhaft ergänzen und da überhaupt Capital und Gewinn von den Behrungskosten in Anspruch genommen wurden, so konnte ich wohl sagen: „The expenses run away with the profit.“ (Die Spesen laufen mit dem Profit davon.)

Es ist ein unangenehmes Gefühl, das des Heimatlosen, auf der Straße zu wandern, ohne zu wissen, welches Dach ihn die nächste Nacht vor Wind und Wetter schirmen werde, oder ob er wohl gar im Freien bleiben muß, unter Menschen vielleicht schlimmer daran wie in der Wildnis.

Die Gegend, durch welche ich in südlicher Richtung wanderte, um nach dem Staate Maryland zu gehen, war eine sehr angebaute und ich erreichte immer des Abends mit leichter Mühe eine Farm oder ein einfaches Blockhaus. Oft frug ich dann, wenn die Sonne niedergehen wollte: „Can I stay here all night?“ (Kann ich die Nacht hier bleiben?), denn da es in dieser Gegend keine Gasthöfe gab, mußte man in den Privathäusern zu bleiben versuchen, doch

darf man nicht glauben, dies koste nichts. Oft erhielt ich verneinende Antwort; Viele sagten: „Wir nehmen keine Fremden an!“ oder: „Sie können noch bis zum nächsten Hause kommen; es ist nicht spät und es sind nur fünf engl. Meilen.“ Kam ich dort spät in der Nacht an, so wurde ich meist nicht aufgenommen, denn es hieß: „Es ist zu spät. Bei Nacht erlaube ich Niemand in mein Haus zu kommen.“

(Schluß folgt.)

Nachruf am Grabe Friedr. Georg Wiecks.

Die Polytechnische Gesellschaft zu Leipzig hat einen großen Verlust zu beklagen. Das älteste Mitglied, in doppelter Beziehung, will in wenigen Worten seinen Gefühlen Ausdruck geben.

Wieck war längst bekannt in seinem bürgerlichen Leben als gefälliger und dienstfertiger Mann, dem die Herzen entgegenflogen; als gut unterrichteter Geschäftsmann, der in den zahllosen Verzweigungen der Gewerbe eingeweiht; als gewandter Schriftsteller in den technischen Fächern; als treuer und zuverlässiger Freund. Seine wissenschaftliche Tüchtigkeit, seine warme Theilnahme für die Talente Anderer, seine Befähigung zu Ausrichtung großer commercieller Leistungen wiesen ihm einen hervorragenden Platz an. Die hohe Staatsregierung übertrug ihm die Anordnung der großen Industrieausstellung in der Centralhalle zu Leipzig, so wie der Industrieausstellung in Chemnitz. Zu der großen Ausstellung im Glaspalaste zu London 1851 abgesendet, lieferte Wieck einen trefflichen Bericht.

Die Polytechnische Gesellschaft fühlt schmerzlich, was sie an Wieck verloren hat. Er wußte den Eifer für das Beste der Gesellschaft in den Mitgliedern stets rege zu erhalten. Er widmete uneigennützig einen großen Theil seiner Zeit den vorbereitenden Arbeiten zu Ausstattung der öffentlichen Versammlungen. Er beschwichtigte die unzufriedenen Mitglieder, ermunterte die Trägen, feuerte an die Lauen.

Wieck war ein Mann ein Fortschrittes, stets bereit, die Fesseln, welche noch auf die Gewerbe drücken, brechen zu helfen. In den unfruchtbaren Berathungen über den Entwurf eines sächs. Gewerbe-gesetzes sprach er sich allezeit für freies Gebaren, für Freihandel aus. Sein Geist verdiente einen größeren Wirkungskreis; jetzt hat ihm Gott denselben angewiesen. Das sei unser Trost.

Leipzig, den 21. Januar 1860. Friedr. Hofmeister.

Die Feier von Lessings Geburtstag

betreffend, ist nachträglich noch der schönen und sinnreichen Ausschmückung des Festlocales (die Säle des Hotel de Pologne) zu gedenken. Die Büsten, Statuetten und Bilder der größten Heroen in Wissenschaft und Kunst waren (so weit dieselben zu beschaffen; denn leider mußten die Koryphäen der bildenden Kunst fehlen) in sinniger Weise aufgestellt: Lessing in Bild, Statuette und Büste, Moses Mendelssohn (eigens für das Fest gegossen und als Geschenk dem Schillerverein verehrt), Leibniz, Luther, Gellert, Ehr. Felix Weisse, Herder, Wieland, Kant, die Rietschelsche Schiller-Goethe-Gruppe, Shakespeare, Calderon, Dante, Ariost, Tasso, Haydn, Mozart und Beethoven. — Ein namhaftes Verdienst um diesen Fest-schmuck, durch den die Feier schon im Aeußeren ihren akademischen Charakter documentirte, hat sich der Bildhauer Herr Dietrich erworben, indem er unentgeltlich die in seinem Besitz befindlichen Kunstwerke dazu hergab und das Arrangement der Aufstellung besorgte. — Die Größen, welche unsere Universität gehabt hat, waren demnach bei dieser Feier, die einem der größten Söhne Sachsens, einem der ruhmreichsten Jünger unserer Hochschule galt, in effigie vertreten, wogegen von den lebenden Mitgliedern der Universität sich nur auffallend wenige beim Feste betheiligten. — Schließlich bemerken wir noch, daß die beiden Festreden der Herren Dr. Wuttke und Dr. Goldschmidt demnächst zum Besten des Gamenzer Lessingdenkmals im Druck erscheinen werden.

Oeffentliche Gerichtsitzung.

Wegen grober Widersetzlichkeit gegen die öffentliche Autorität erschien am 23. d. M. der Maschinendreher Adolph Ferdinand Bäßler vor den Schranken des öffentlichen Gerichts. Seinen Geburtstag zu feiern, wie er sagte, hatte Bäßler am 3. v. M. eine hiesige Wirthschaft besucht und in Spirituosen mehr gethan als gut war. Ein zerbrochener Spiegel hatte zu Differenzen zwischen ihm und andern Gästen gegeben, man hatte sich seiner zu entledigen gesucht und als dies nicht-gelungen, Polizeimannschaft herbeigeholt. Dem Gebote der letztern hatte Bäßler keine Folge gegeben und als er arretirt worden und auf das Polizeiamt geführt werden sollte, sich dem gewaltsam widersetzt, seiner Fortschaffung alle mögliche Hindernisse in den Weg gelegt, sich gestemmt, mit den Armen um sich geschlagen, einem der Polizeidiener den Amts-